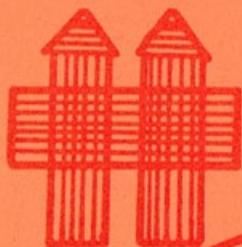
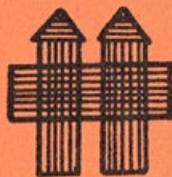


HELFFEN

macht
FREUNDEN





DER BEREICH
TIROL
Innsbruck

Egerdachstr. 2
T: 46 94 93

Innsbruck im Oktober 79

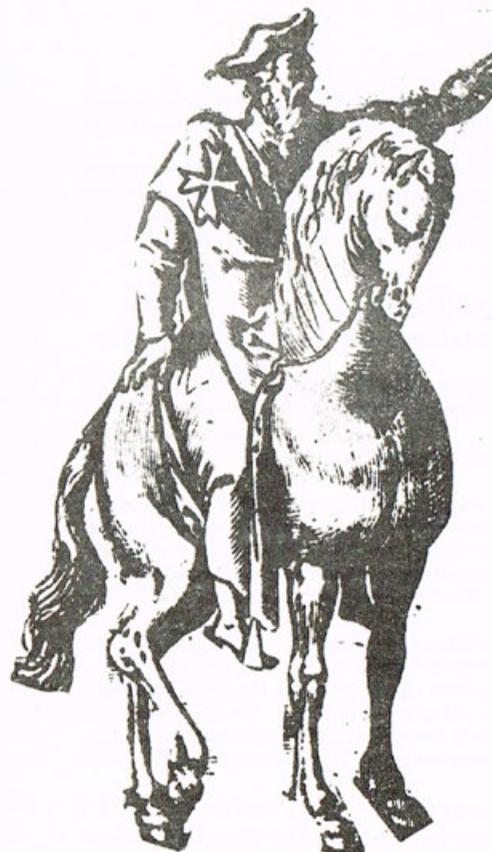


IN ÖSTERREICH

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der 20. Oktober 1979 ist für die Tiroler Johanniter-Unfall-Hilfe mit Sicherheit, für Tirol und seine Landeshauptstadt vielleicht ein besonders wichtiges Datum.

An diesem Tag nimmt unsere kleine Gemeinschaft nämlich einen Spezialwagen in Betrieb, der für unser Land einmalig ist, aber einer besonderen Gruppe unserer Landsleute ein wichtiger Beitrag für ein lebenswertes Existieren ist. Die "Spezialität" ist die Möglichkeit - und somit auch das Einsatzziel dieses Wagens - Behinderte Menschen, und hier vor allem gehbehinderte Menschen, ihrem Leiden entsprechend zu transportieren. Der Wagen - er wird Ihnen auf den nächsten Seiten vorgestellt - kann Behinderte in ihren Rollstühlen transportieren + dies zu Tarifen der öffentlichen Verkehrsmittel. Daß dieses Fahrzeug möglich wurde, daß es zu diesen Tarifen kam, dies alles ist ein Kapitel für sich. Daß es für Behinderte mehr der öffentlichen Aufmerksamkeit bedarf, ist kein Kapitel für sich sondern sogar eine eigene Zeitung wert, und diesem Ziel soll diese Zeitung in Zukunft dienen. Gemeinsam auch mit unseren Freunden aus den diversen Behindertenvereinen und Gemeinschaften, gemeinsam mit unseren Förderern und Gönnern wollen wir versuchen, auf die Problematik Behinderter hinzuweisen und Möglichkeiten gemeinschaftlichen Handelns aufzuzeigen. Wir - das ist eine Gruppe von Idealisten (Spinnern?), die meinen, durch Zupacken zumindest etwas die Welt verändern zu können. Wir - das sind die Mitglieder der Johanniter-Unfall-Hilfe in Tirol. "Uns" gibt es seit einigen Monaten und über unseren "Background", unsere Arbeit und unsere Pläne erfahren Sie in dieser Zeitung mehr. Und dann sollten Sie eigentlich: uns helfen durch Ihre Spende - oder was genauso gut oder noch besser wäre: durch Ihre aktive Mitarbeit. Vielleicht schauen Sie mal vorbei. Am 20. Oktober 14.30 Uhr bei der Jesuitenkirche zum Beispiel.....



Aus der Geschichte des Johanniter- Ordens

DER JOHANNITERORDEN ist nahezu 900 Jahre alt. Seine Entstehung geht auf die Zeit der Kreuzzüge zurück. Auf den Synoden zu Piacenza und Clermont (1095) rief Papst Urban II. Ritter und Fürsten in flammenden Reden zum Kreuzzug ins Heilige Land auf („Deus lo val“ = Gott will es). Ein Sturm christlicher Begeisterung ging über Europa. Zehntausenden brachen im folgenden Jahr Kreuzfahrer aus allen Ländern der westlichen Welt auf. Vornehmlich auf dem Landweg zogen die großen Scharen der Kreuzfahrer nach Konstantinopel, von dort mit Schiffen nach Palästina.

Viele von ihnen kamen überstrapaziert und oft krank vor Jerusalem an. Die hier bestehenden Pilgerherbergen reichten nicht aus, um alle Hilfsbedürftigen aufzunehmen. Deshalb gründete der Leiter einer solchen Herberge, der Franzose Gérard aus der Auvergne, gemeinsam mit den Brüdern eines in der Nähe der Grabeskirche gelegenen Hospitals eine Bruderschaft für den Pflegedienst der Pilger. Aus ihr erwuchs im Jahre 1099 „Der ritterliche Orden St. Johannes vom Spital zu Jerusalem“.

Die acht Spitzen des Kreuzes, das sich der junge Orden zum Zeichen nahm, wollen seine Angehörigen ebenso wie die der in der Neuzeit geschaffenen Ordenswerke stets an die acht Seligpreisungen der Bergpredigt erinnern. Am Anfang allen Johanniter-Dienstes steht Christi Wort: „Was ihr dem Geringsten Meiner Brüder getan habt, das habt ihr Mir getan“.

Zwei Jahrhunderte lang diente der Orden im Heiligen Land den Hilfsbedürftigen, kämpfte er um den Bestand des Königreichs Jerusalem und um die Freiheit der christlichen Stätten. Dann mußte man der Übermacht der Truppen Sultan Malek el Aschrafs weichen und 1291 auch die Festung Akkon aufgeben (nach der heute alle Fahrzeuge der Johanniter-Unfall-Hilfe benannt sind).

Im Jahre 1302 wurde Zypern die neue Heimat der wenigen Ritter, die den Untergang Akkons überlebt hatten. Ihre Aufgabe aber, blieb die gleiche: „... Christi Feinde dämpfen, zu lindern Krankheit und Not...“ Jedoch war die Ansiedlung hier nicht von Dauer; der regenerierte Orden eroberte Rhodos und ließ sich dort nieder. Von 1306 bis 1525 lebten und wirkten die Johanniter auf dieser Mittelmeer-Insel, dann fiel auch Rhodos nach monatelangen gnadenlosen Kämpfen in die Hände der Türken.

Malta als Sitz des Großmeistertums

Der Weg des Ordens führte nun über Kreta nach Malta, das Karl V. ihm 1530 als sizilianisches Lehen gegeben hatte.

Vom Namen der Insel leitet sich die Bezeichnung Malteser für den in der Reformation katholisch gebliebenen Ordenszweig ab. Das Großmeistertum verlegte später seinen Sitz nach Rom, wo es als Souveränes Fürstentum international anerkannt ist.

Inzwischen hatten sich in den europäischen Stammländern Großpriorate gebildet, die sich in regionale Priorate, Balleyen und Kommenden gliederten, wobei letztere immer mit Spitälern verbunden waren. Bereits 1152 entstand im heutigen Duisburg die erste deutsche Kommende. Und nicht anders als im Heiligen Land widmete man sich vornehmlich der Pflege Kranker und Bedürftiger.

Seit acht Jahrhunderten: Orden in Deutschland

Nach der Reformation nahm die 1351 gegründete Balley Brandenburg den Glauben ihres Landesherrn an

1810 wurde sie unter Friedrich Wilhelm II. Opfer des preußischen Säkularisationsedikts; der Besitz der sechs Ordensämter, acht Kommenden und 66 Ordenslehen fiel an den Staat.

1852 wurde die Balley Brandenburg wieder ins Leben gerufen und begann neuerlich mit der Errichtung von Hospitälern.

Hatten dem deutschen Orden 1939 im In- und Ausland 55 Krankenhäuser und viele soziale Einrichtungen gehört, blieben ihm bei Ende des Zweiten Weltkriegs im Westen ganze elf Häuser. Nach dem Zusammenbruch begannen der Herrenmeister - damals Oskar Prinz v. Preußen -, die Ordensregierung und die Genossenschaften gemeinsam mit dem Wiederaufbau der stark dezimierten Gemeinschaft wie der Wiederaufnahme all ihrer karitativen und sozialen Aufgaben.

Mit der veränderten Situation kamen neue Betätigungsbereiche auf den Johanniter-Orden zu. So wurden die Johanniter-Hilfsgemeinschaft (JHG) und die Johanniter-Arbeitsgemeinschaft für Gegenwartsfragen (JAG) ins Leben gerufen. Und insbesondere der britische Teil des international wirkenden Johanniter-Ordens - für das Commonwealth hatte der Order of St. John die St. John's Ambulance geschaffen - war es, der den Anstoß zur Gründung des jüngsten Ordenswerkes gab: der Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH).

1952 wurde die JUH in der BRD gegründet und nahm alsbald eine hervorragende Stellung im Rettungs- und Sozialwesen ein, Ausdruck dafür die Anerkennung durch das Komitee vom Internationalen Roten Kreuz als Organisation im Sinn der Genfer Konventionen. Inzwischen gibt es JUH-Organisationen neben der St. John-Ambulance im Commonwealth noch in SW-Afrika und Italien (Triest).

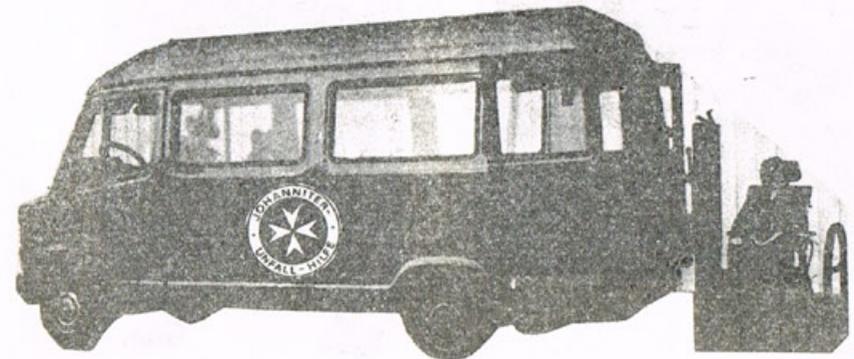
1974 wurde die Johanniter Unfall-Hilfe in Österreich (JUHO) gegründet, in Wien im Rettungseinsatz, in der Ausbildung, im Sozialdienst und im Katastrophenschutz tätig.

1978 wurde der selbständige Bereich TIROL-Innsbruck eingerichtet. Unsere Tätigkeit: Sozialdienst (vor allem auf dem Behinderten-Sektor), Behindertentransport, Ausbildung, und im Katastrophenschutz Innsbruck die Spezialaufgabe der Behindertenevakuierung sowie die Leitung des San.-Dienstes im Sagen. Und für diese Aufgaben brauchen wir DRINGEND Leute!

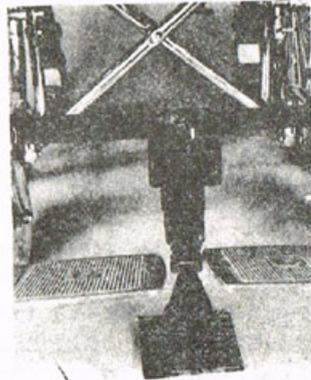
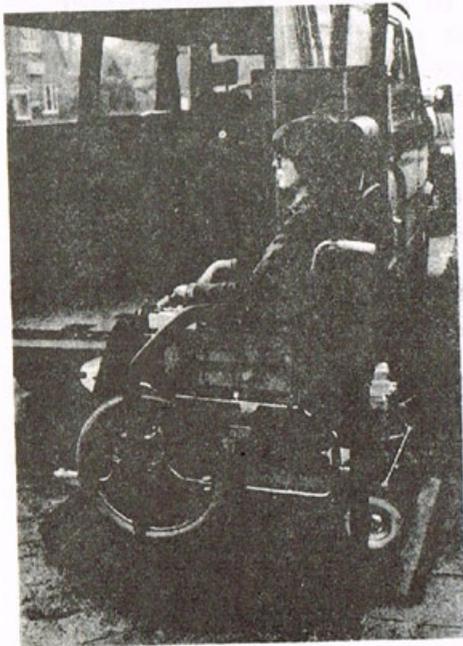
Über nahezu neun Jahrhunderte hinweg hat der Johanniter-Orden allen politischen, geografischen und menschlichen Wirrungen zum Trotz seine Prinzipien und seine humanitären Aktivitäten bewahrt und intensiviert. Die Formen der Ordensarbeit mögen sich ändern. Der Geist aber, der sie beseelt, bleibt unwandelbar: Die Johanniter-Ritter wie die Angehörigen aller Ordenswerke werden stets ihre Kraft aus christlichem Glauben und wertbeständiger Tradition in einer veränderten Welt schöpfen, die keine Ritter im früheren Sinn mehr kennt und die doch des Ritterlichen so sehr bedarf. Pflicht und Dienst sind geblieben - im Verborgenen und ohne lauten Ruhm.

„Akkon 1, bitte melden...“

Die Geschichte begann eigentlich damit, daß ein Österreicher, den seine Kindheit in die BRD verschlagen hatte, zum Studium nach Innsbruck "zurück"-kam. Zurückkam als "Johanniter", denn in der BRD war er dieser großen Hilfsorganisation beigetreten. Und eigentlich wollte er in Innsbruck auf diesem Gebiet weitermachen. So schön so gut, aber in Innsbruck gab es keine Johanniter, und in Österreich gab es sie erst seit 4 Jahren - in Wien. Und so suchte und fand er Gleichgesinnte und baute in Innsbruck einen eigenständigen Johanniter-Bereich auf. Nachdem es etliche Helferinnen und Helfer gab, die Ausbildung Fortschritte machte, wollte man aber auch ein eigenständiges Aufgabengebiet auf dem Sozialsektor und dem Krankendienst. Und entsprechend einer guten Erfahrung in der BRD sah man sich auf dem Behindertensektor um. Man wurde nicht nur "fündig" sondern entdeckte geradezu ein Loch im Sozialnetz; die Mobilisation Behinderter war und ist bis zum 20. X. in Tirol ein Fremdwort. Ab 20. Oktober 14.30 Uhr ändert sich dies schlagartig. Was es in der BRD und in anderen Nachbarstaaten zu Hunderten gibt und in Wien auf kommerzieller Basis im Ansatz, das wird es ab dem 20. 10. auch in Tirol geben: einen Spezialkrankswagen für den Transport Behinderter. Und dabei wird der Transport nicht nur für Fahrten im engeren Sinne durchgeführt sondern auch für den alltäglichen Bedarf der Behinderten - eine Maßnahme, die vor allem der Rehabilitation dient und der stärkeren Eingliederung dieser unserer Mitmenschen in unsere Gemeinschaft. Das es dies nicht schon früher gab, ist mit den ungeheuren Kosten zu erklären, die ein solches Projekt verschlingt, zumal Tirol durch seine geographischen Gegebenheiten einige



"Extras" verlangt. Und so kam es, daß der Obmann des Zivilinvalidenverbandes Innsbruck-Stadt Klaus Magnet von dem verfrühten "Christkindl" sprach, als das Projekt auf der Bezirksversammlung des Verbandes näher vorgestellt wurde. "Christkindl" ist freilich in der Mehrzahl zu verstehen. Denn ohne die Mitwirkung vieler netter Leute wäre das Ganze kaum möglich gewesen. Begonnen hatte es also mit der Idee auf ein eigenständiges Projekt. Dann folgten vorsichtige Anfragen nach einem möglichen Preis, der Schock wegen desselben und die Freude, als das Herstellerwerk von Mercedes-Benz und vor allem auch das Retterwerk in Hall und hier insbesondere Dr. Kantner dafür Sorge trugen, daß der Schock gemildert wurde – sogar in erheblichem Maße. Und es war diese Anfangshilfe, die es schaffte, die Innsbrucker Johanniter nicht resignieren zu lassen. Die nächste Hilfe kam vom Gesamtverband der Johanniter aus Wien. Der Präsident E.J. Thonke überzeugte sich bei einem persönlichen Besuch bei der kleinen Schar der Innsbrucker Helfer von deren Idealismus und davon, daß dieser ausreichen würde, ein solches Projekt auch durchzustehen. Und so konnte er das Präsidium davon überzeu-



**Mercedes-Benz.
Ihr guter Stern
auf allen Straßen.**

gen, daß die Innsbrucker den Wagen "einfach brauchen". Mit dem Versprechen der Innsbrucker, möglichst viel Geldquellen in Tirol aufzuspüren, ging das Präsidium das volle Risiko des Wagenankaufes ein.

Und tatsächlich fanden sich weitere generöse Spender. Dr. Kasseroler fand sich mit Zustimmung Dr. Salchers bereit, aus seinem sowieso überbelasteten Budget doch noch die Behindertenadaption zu bezahlen. Und Oberrat Dr. Schimpp als Leiter des Katastrophenschutzes auf Landesebene führte sich an die mündliche Zusage seines Vorgängers HR Dr. Rabensteiner gebunden und übernahm die Ausstattung in Bezug auf die Rettungseinrichtung. Und so war eine weitere wichtige finanzielle Grundlage gegeben, die durch zahlreiche Spenden aus der Bevölkerung verbreitert wurden. Am Ende gab es einen Spezialwagen, der Dank der Hilfe vieler hochspezialisierter Leute zu einem einzigartigen Gefährt wurde.

Der Grundtyp ist ein Mercedes 207 D, durch ein höhergezogenes Dach so groß geworden, daß der Helfer im Wagen stehen kann. Der Wagentyp eignete sich deshalb besonders, weil er durch die große Bodenfreiheit auch in weniger wegsamen Gelände einsatzbereit ist und zudem über einen außergewöhnlich starken Einsatzmotor verfügt - Vorteile, die die Johanniter nach gründlichem Vergleich mit anderen Angeboten eigentlich nurmehr diese "Wahl" ließen. "Extras" sind zusätzliche Stabilisatoren, auf daß die Behinderten nicht "seekrank" werden, Zusatzheizung und Lüftung wie bei Reisebussen und als Zusatzkomfort die "Österreichausstattung" der Mercedes Reisebusse. Das überhöhte Dach schafft über dem Fahrerraum einen "Stauraum", welcher zugleich Halterung für den KATASTROPHENKOFFER ist. Bei diesem handelt es sich um einen großen Spezialkoffer, der mit den medizinischen Geräten ausgerüstet ist, die in Krankentransportwagen vorgeschrieben sind und darüber hinaus mit ärztlichem Besteck, sodaß im Notfall dieser Wagen auch als Notarztwagen einzusetzen ist. Diesem Zweck und dem Transport von Liegendkranken dient auch eine Spezialtrage aus den USA, die vor allem den Vorteil hat, auch als echte Stuhltrage verwendet werden zu können; beim Transport von Gehbehinderten aus höheren Stockwerken eine unabdingbare Notwendigkeit. Zurück zum "Liegendkranken": die Trage wird auf Spezialkonsolen gestellt, die eine solche Höhe haben, daß notfalls ein Arzt bei wichtigeren Eingriffen und Maßnahmen bequem und der Situation ent-

Autoelektrik - Reparaturen, Originalteile + Zubehör
für alle Marken

GRUNDIG Autoradios jetzt
Herbstaktion!

STIEGER AUTOELEKTRIK + AUTOBEDARF

A-6020 Innsbruck, Stubaitalbahnhof, Telefon (062 22) 30877 u. 97377

sprechend arbeiten kann. Halterungen für Infusionen etc seien am Rande erwähnt. Zurück zum eigentlichen Zweck, dem Behindertenantransport; 3 Bänke geben die Möglichkeit 7 Sitzend-Kranke mitzunehmen. Das aber ist ja nichts Besonderes. Das Besondere ist dann gegeben, wenn 1 oder 2 Sitzbänke herausgenommen sind, dann nämlich können 1 bzw 3 ROLLSTÜHLE im Wagen Platz finden. D.h. der Gehbehinderte kann in seinem Rollstuhl sitzen bleiben. Ein ebenso einfaches wie auch gut durchdachtes Gurtensystem verhindert dabei jegliche Unfallmöglichkeit für die Rollstühle. Wie aber kommen die Rollstühle in den Wagen. Die meisten herkömmlichen Systeme erschienen uns nicht zweckmäßig. Was wir wählten war ein Liftsystem von der Firma AFM aus Apen in Norddeutschland. Ein Lift an der Hecktür ermöglicht ein "Einfahren" auf jeder Höhe (bei schrägen Straßen oder bei unterschiedlichen Haustürschwelle ein ungeheurer Vorteil) und ein zusätzlicher Schwenkmechanismus ermöglicht die Zufahrt von der Seite; der Rollstuhl muß nicht erst auf die Straße! Alles zusammen ist somit dieses Fahrzeug ein Bus, ein Behindertenantransportwagen und ein Rettungswagen - eine Typisierung, die sogar althergebrachten Fachleuten im Landhaus zunächst Kopfzerbrechen bereitere. Für uns Johanniter aber ist dieser Wagen die Möglichkeit, den Geist unserer Hilfsgemeinschaft in die tagtägliche Praxis umzusetzen; allzeit zu dienen unseren Herren Kranken - wie es in der ersten Regel des Johanniter-Ordens heißt. Und so wird ab dem 20.10.79 mehr als einmal via Funk der Ruf zu hören sein: AKKON 1 bitte kommen, ein Einsatz für Sie!

Vom Sinn des Dienens

Gedanken des JUH-Bezirksbeauftragten für Schwaben, Richard Mayer, anlässlich eines Festakts

... Alle diese Leistungen konnten nur in die Tat umgesetzt werden, weil unsere Mitarbeiter etwas wissen von dem, womit ich meine Ausführungen ausklingen lassen möchte. Ich meine das Wissen um den tiefen Sinn des Begriffs Dienen in des Wortes eigentlicher Bedeutung.

Wenn wir mit wachen Augen in unserer Gegenwart leben und nicht so tun, als ob alles um uns herum eitel Freude und Sonnenschein sei, als ob die Welt bei uns heiler wäre als anderswo, dann wissen wir auch um die vielfache Not sehr vieler Menschen, junger und alter, gesunder und kranker. Da gibt es etwa die Not, die auch dem Außenstehenden weh tun kann, und die, die im Verborgenen getragen wird. Ich denke, daß wir einen solchen Zustand auch Schicksal nennen können.

Dieses Schicksal wird auf ganz verschiedene Weise ge- und ertragen. Dem einen macht es kaum etwas aus, der andere wird darüber verbittert. Das mag aus der jeweiligen Veranlagung und aus dem Temperament des einzelnen zu erklären sein. Aber ich meine mich nicht zu täuschen, daß wesentlicher etwas anderes ist: ob ein Not-leidender Mensch jemanden hat, der ihm dient. Der Krankheit und Not und Schicksal mitträgt. Der ihn spüren läßt, daß dieser Dienst keine 'hochmütige' Barmherzigkeit ist, sondern Ausdruck der Liebe zum Pflegebefohlenen, Kranken oder Verletzten.

Ich erinnere mich an eine Gesprächsrunde, bei der die Beteiligten davon sprachen, auf welche Weise sie sich durch kommende Zeiten zu schlagen hofften. Dabei ging es sehr sachlich zu. Da war die Rede vom größeren Grundstück, vom Wert und Unwert des Autobesitzes, von der Wertbeständigkeit von Gold und Geld, von Lebensmittel-Vorräten. „Alles Un-

sinn“, sagte da einer, „ich will echte Freunde haben.“ Er wußte genau, daß man sich Freunde nicht kaufen kann, sondern daß man sie sich ehrlich ‚erdienen‘ muß.

Hier also stellt sich unsere Gesamtaufgabe unter dem Motto Dienen. Dienen befreit das Leben, das an dem ewigen Wechsel von Herrschaft — im Kleinen wie im Großen — und an innerer wie äußerer Auflehnung krankt. Dienen ‚entwaffnet‘ den Menschen; denn weithin rechnet doch jeder nur mit dem Dienst, der als rechnerische Größe erfaßt werden kann. Dienen erlaubt keine Widerrede. Was wohl sollten wir dagegen sagen oder tun, außer unseren Dank in Worte zu fassen, daß uns jemand dient in des Wortes eigentlichem Sinn? Dienen lebt aus der eigenen Kraft, nicht aus der eines anderen.

Lassen Sie mich einmal einige so Dienende in unser Gedächtnis rufen, um zu ergründen, was Dienen bedeutet: unsere Krankenschwestern, Diakonissen und Ordensfrauen, die wir so notwendig brauchen und von denen so wenig für diese Berufe bereitstehen. Da sind die Fürsorgerinnen, auf die unsere Wohlstandsgesellschaft ihre Lasten abwälzt, und die dann sehen müssen, wie sie mit dem menschlichen Strandgut fertig werden. Ja, lassen Sie mich noch einen kleinen Schritt weitergehen: unsere Frauen und Mütter, die oft weit mehr zu tragen haben, als es nach außen den Anschein hat. Manchmal haben sie es alle satt. Und dennoch sind sie denen immer nahe, die ihnen das Leben oft so schwer machen. Wir spüren es dann ganz besonders, wenn sie selbst krank sind und auf einmal keine Kraft mehr haben, da zu helfen, wo Hilfe not tut.

Als junger Mensch lernte ich jenen Spruch kennen, den Pfarrer Wilhelm Löhe, der Vater der Inneren Mission in Bayern, damals als Lo-

sungswort den Diakonissen mit auf ihren sicher nicht immer leichten „Dienst-Weg“ gegeben hat:

Was will ich?

Dienen will ich.

Wem will ich dienen?

Dem Herrn in seinen Elenden und Armen.

Was ist mein Lohn?

Ich diene weder um Lohn noch um Dank, sondern aus Liebe. Mein Lohn ist, daß ich dienen darf.

Gewiß, das ist eine etwas altertümliche Sprache für uns Menschen des späten 20. Jahrhunderts; sie beschreibt dennoch eindrucksvoll den Idealfall. Unser Leben bewegt sich nicht immer auf solchen Höhen; es verläuft, bildlich gesprochen, über Berg und Tal. Nur dürfen wir im Tal nie den Berggipfel vergessen.

Sollten Sie in Ihrem Beruf und Dienst nur schwer der Wirklichkeit dieser Löhischen Lösung Aktualität abgewinnen können, dann bitte ich Sie wenigstens um Ihren Respekt vor allen Dienenden (auch in unseren eigenen Reihen) — und vielleicht um ein klein wenig Neid auf die Freiheit, die in jedem Dienst beschlossen ist. Sollte gerade letzteres vorhanden sein, dann suchen Sie doch in Ihrem eigenen Lebenskreis nach einer Gelegenheit zum Dienst in diesem Sinn. Und wenn er nur in einem verborgenen Winkel geschähe, in dem sich ein Mensch in innerer oder äußerer Not nach Hilfe sehnt und von niemandem weiß, an den er sich wenden kann. Ich meine, Möglichkeiten dazu gäbe es in unserem weiten Aufgabenbereich der JUH-Arbeit ebenso wie „draußen vor der Tür“.

Lassen wir uns doch erneut zum Dienst am Menschen aufrufen, der immer wieder von uns gefordert wird: Nicht nur der am Straßenrand liegende Verletzte ist unser Nächster, der auf seinen Samariter wartet. Auch im Krankenhaus, auf Sozialstationen oder wo auch immer wartet der Nächste auf unseren Dienst. Und darüber hinaus gewiß mancher, der heute so wenig wie wir weiß, daß er eines Tages auf unsere Hilfe angewiesen sein wird. Sie alle wollen wir in diesen Kreis mit einbeziehen. Ihnen zu dienen, ist der schönste Gewinn, den wir alle aus unserer Arbeit haben können.

CINE

Das Kino mit dem Programmziel:
NUR FILME MIT NIVEAU

MATO

Wir spielen, was andere nicht spielen (können oder wollen):
für ein anspruchsv. Publikum

GRAPH

Innrain 16

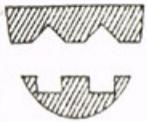
„CC-CC“
Unsere Funkspezialisten sind Funkpezisten
Unser QTH in Salzburg · Linz · Wien · Graz · Klagenfurt
Innsbruck · Dornbirn
ist QRV.
Wir machen wir Ihnen



Generalimporteur für Österreich

maximum
Warenhandels- u. Elektroservice
Gef. m. b. H.
Niederlassung Innsbruck
6020 Innsbruck · Zollerstraße 3
Tel. 05222/23864 -CB-Spezialist

In allen Fachgeschäften erhältlich



KATASTROPHENSCHUTZ
DER STADTGEMEINDE
INNSBRUCK
HISTA 4 SAGGEN - DREIHEILIGEN



A U F R U F !

AN ALLE FRAUEN, MÄNNER UND BESONDERS AN DIE JUGEND IM
SAGGEN UND IN DREIHEILIGEN.

Seit der großen Einsatzübung im Frühjahr 1978 ist es um den
Zivilschutz etwas still geworden. Trotzdem geht der organisa-
torische Aufbau stetig weiter. Als Voraussetzung, für eine
wirksame Vorbereitung und Durchführung der Abwehr und Bekämpfung
von Katastrophen, steht die freiwillige Mitarbeit aller einsatz-
fähigen Mitbürger.

M A C H E N S I E M I T !

Wir suchen FÜHRUNGSKRÄFTE, die in der Lage sind die organisa-
torische Leitung eines bestimmten Aufgabengebietes zu über-
nehmen und FREIWILLIGE HELFER als Sanitäter (Erste Hilfe-Kurse
sind vorgesehen), Melder, Funker, Beobachter, Kraftfahrer,
Fürsorgerinnen, Schriftführer, Photograph, Ordner, Handwerker,
Köche u.s.w.

Verlangen Sie Auskunft und
Informationsmaterial vom
Einsatzleiter der HISTA 4
(Hilfestation 4).

Peter JÄHNIG
Ing. Etzelstraße 71
6020 Innsbruck
Tel. 24 8 32



sicher ist sicher
ZIVILSCHUTZ

Sozialdienst - neben dem Sanitätsdienst wichtig- ste Komponente unserer Arbeit

Der Sozialdienst der JUHÖ-Tirol ist durch die beschränkte
Anzahl der Mitarbeiter und den ungeheuren Zeitaufwand für
die anderen Tätigkeiten automatisch beschränkt. Sosehr dies
auch im Einzelfall eine Härte sein mag, JEDEN an uns heran-
getragenen Fall können wir einfach nicht übernehmen. So-
weit also eine negative Abgrenzung. Was wollen wir positiv?
Die uns selbstgestellte Aufgabe ist es, vor allem in Not-
lagen bei behinderten Menschen zu helfen. Unser Ziel ist
dabei, diese Hilfe so zu gestalten, daß jeder an uns heran-
getragene "Fall" einer Lösung zugeführt wird. Dies kann
darin bestehen, daß die Hilfe sowieso nur zeitlich be-
grenzt notwendig ist, oder aber darin, daß die Umstände der
Notlage verändert werden können, sodaß die Notlage eben-
falls ihr Ende findet, oder aber daß in anderer geeigneter
Form für eine Dauerhilfe gesorgt wird. Wir wollen so etwas
wie eine "soziale Feuerwehr für behinderte Mitmenschen"
sein.

Eine Anmerkung: wer infolge Alters, Begrenztheit seines
zeitlichen Aufwandes oder anderer Umstände nicht glaubt,
den Anforderungen einer aktiven Mitgliedschaft in der JUHÖ
genügen zu können: als Mitglied des Fördererkreises kann
er seine Förderung auch darin zeigen, daß er gelegentlich
oder auf Dauer aber in kleinerem Umfang eben im Sozialdienst
mithilft!

Katastrophenschutz

Die Tiroler JUHÖ hat durch die Stadt Innsbruck einen be-
sonders ehrenvollen aber auch zeitaufwendigen Spezialauf-
trag im Katastrophenschutz erhalten. Im Gedanken daran, daß
im Katastrophenfall besonders die behinderten Mitmenschen
der Hilfe bedürfen, wurde der Tiroler JUHÖ der Auftrag er-
teilt, hier besondere Vorkehrungen zu treffen und organi-
satorische Maßnahmen einzuleiten. Zugleich wird dies eine
Möglichkeit sein, den Kommunikationsweg zu dem beh. Mitmen-
schen zu verkürzen.

Ein weiterer Dienst im Kat-Schutz: im Rahmen der HISTA 4
(dies ist das Gebiet des Saggen) sind die Johanniter mit
der Leitung des Sanitätsdienstes beauftragt und werden auch
in anderen benachbarten Gebieten in der HISTA 4 im Kat-
Schutz führend tätig sein.



Hier können Sie mitarbeiten

Mitglied kann jeder werden, der an den Aufgaben der Johanniter-Unfall-Hilfe mitzuwirken bereit ist.

Sie hat satzungsgemäß folgende Aufgaben:

- Ausbildung in erster Hilfe
- Ausbildung in Unfall- und Katastrophenhilfe
- Ausbildung in Häuslicher Krankenpflege
- Hilfeleistung im allgemeinen Sanitätsdienst, im Rettungs- und Krankentransportdienst sowie im Katastrophenschutz
- Jugendpflege
- Erwachsenenbildung

Ihr Leistungsangebot...

Ausbildung

- Erste Hilfe (8 Doppelstunden) als Grundkursus,
- Erste Hilfe (12 Doppelstunden) als Aufbaukursus für besonders Interessierte, die bereits am Grundkursus teilgenommen haben,
- Häusliche Krankenpflege (6 Doppelstunden),

... ihr Sanitäts- und Sozialdienst...

Hilfeleistung

- bei Großveranstaltungen,
 - beim Transport von Verletzten, Kranken und Alten,
 - in Krankenhäusern und Altersheimen,
 - bei Katastrophen.
- und überall dort, wo gerade Not ist und Hilfe gebraucht wird.

Als Helfer oder Helferin in der Johanniter-Unfall-Hilfe zu arbeiten, heißt die eigene Freizeit aktiv und sinnvoll zu gestalten.

Die Johanniter-Unfall-Hilfe in
TIROL INNSBR

Egerdachstr. 2

WIR HELFEN

Tel. 05222
46/94/93



Behindertentransport :

Tägl. bei Voranmeldung bis 12.00 Uhr am Vortag
SOFORTDIENST am Dienstag von 14.00-18.00 Uhr
am Donnerstag v. 8.30-11.00 Uhr

Den Fahrdienst können alle Behinderten in Anspruch nehmen,
die auf fremde Hilfe angewiesen sind.



Verbände wie die Johanniter-Unfall-Hilfe haben einen großen Finanzbedarf. Da auch die Möglichkeiten der öffentlichen Hand begrenzt sind, können Anschaffungen und Ausweitungen der Sozialdienste nur mit Unterstützung privater Spender vorgenommen werden. Gerade im sozialen Bereich ist es nicht möglich, immer und überall für jeden Dienst und jede Handreichung kostendeckende Gebühren zu berechnen. Es ist und muß auch weiterhin unser Ziel bleiben, zu helfen, wo Hilfe fehlt, und nicht nur dort, wo Hilfe auch bezahlt werden kann.

Tiroler Bürger haben beschlossen, mehr zu tun als nur zu reden. Sie schlossen sich zum FÖRDERERKREIS DER TIROLER JOHANNITER UNFALL HILFE zusammen.

Erklärtes Ziel: ideell und materiell die Arbeit der Johanniter Unfall Hilfe in Österreich und hier insbesondere die Tiroler Aktivitäten zu unterstützen.

Langfristiges Ziel: vor allem Förderung bestimmter Projekte auf dem Gebiet des Behindertendienstes, des Sozialdienstes und des Erste-Hilfe-Dienstes.

SIE können dabei sein: mit einer Spende auf unser Konto sind Sie automatisch Bezieher unserer regelmäßigen Informationen - und Sie tun ein gutes Werk!

Unser Konto: CA 89-25620/00.

**Kredit-Bank
Spar-Bank
Wertpapier-Bank
Reise-Bank**

Ihre Bank

CREDITANSTALT



INNSBRUCK, MARIA-TERESIEN-STRASSE 36

PRINZ-EUGEN-STRASSE 88

HALL IN TIROL, WALLPACHGASSE 17

WATTENS, BAHNHOFSTRASSE 13

FULPMES, BAHNSTRASSE 11

IMPRESSUM:

"HELFEN macht FREUNDE" erscheint für Mitglieder und Förderer der JOHANNITER UNFALL HILFE IN ÖSTERREICH-Bereich Tirol-Innsbruck, die diese Zeitung auch herausgibt. Eigentum u. Verlag: Fördererkreis der Tiroler Johanniter Unfall-Hilfe. Redaktion und für den Inhalt verantw.: Reinhard Peters. Gestaltung, Druck + für die Werbung verantwortlich: Werbegraphik J. Peis alle: 6020 Innsbruck, Egerdachstr. 2 Tel.: 46 94 93